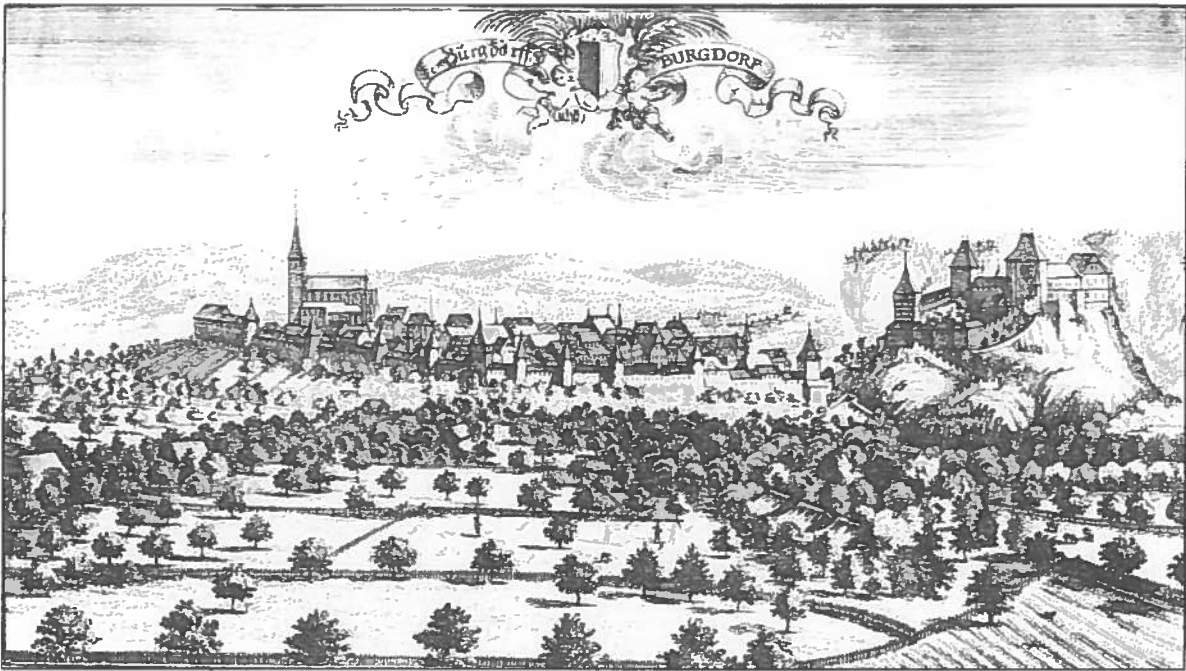


Rütschelen und seine Geschichte



**Stadt Burgdorf, Kupferstich von Johann Ulrich Kraus, 1685
In verschiedener Hinsicht spielte die Stadt Burgdorf eine wichtige Rolle
in der Rütscheler Geschichte**

Rütschelen war der erste adelige Besitz Burgdorfs !

Im 14. und 15. Jahrhundert erwarb die Stadt Burgdorf unter mehreren Malen Besitztum in Rütschelen.

Ihre erste adelige Besitzung erkaufte sich Burgdorf 1394 von Edelknecht Hermann von Mattstetten – es war

**die Herrschaft von Rütschelen
„mit Leut und Gut“
um 220 Pfund Steblerpfennige**

Unter anderem kamen 1400 dazu noch um 20 Gulden Twing und Bann von Wyl aus dem Besitz des Götz von Hünenberg.

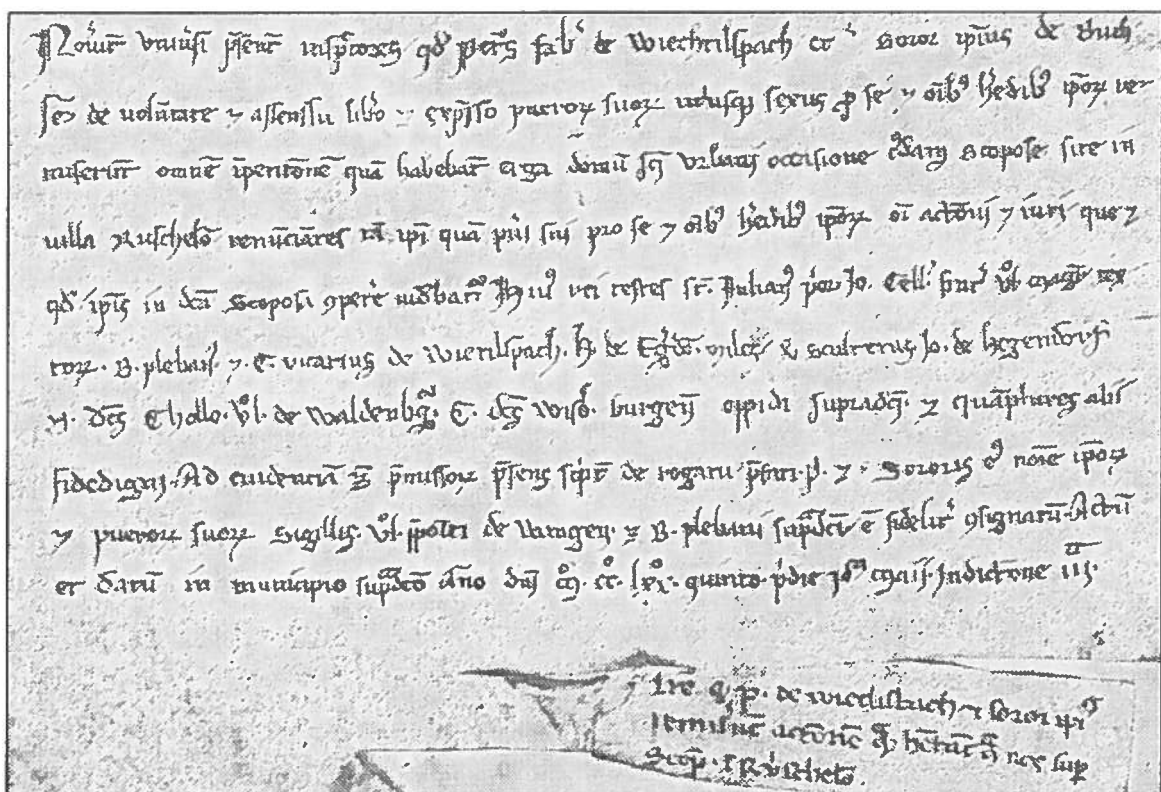
Damit waren auch die Burgdorfer zu „gnädigen Herren und Obern“ empor gestiegen.

Die Herrschaftsrechte Burgdorfs über Rütschelen fielen 1798 mit dem Einfall der Franzosen dahin.

Rütschelen und seine Geschichte

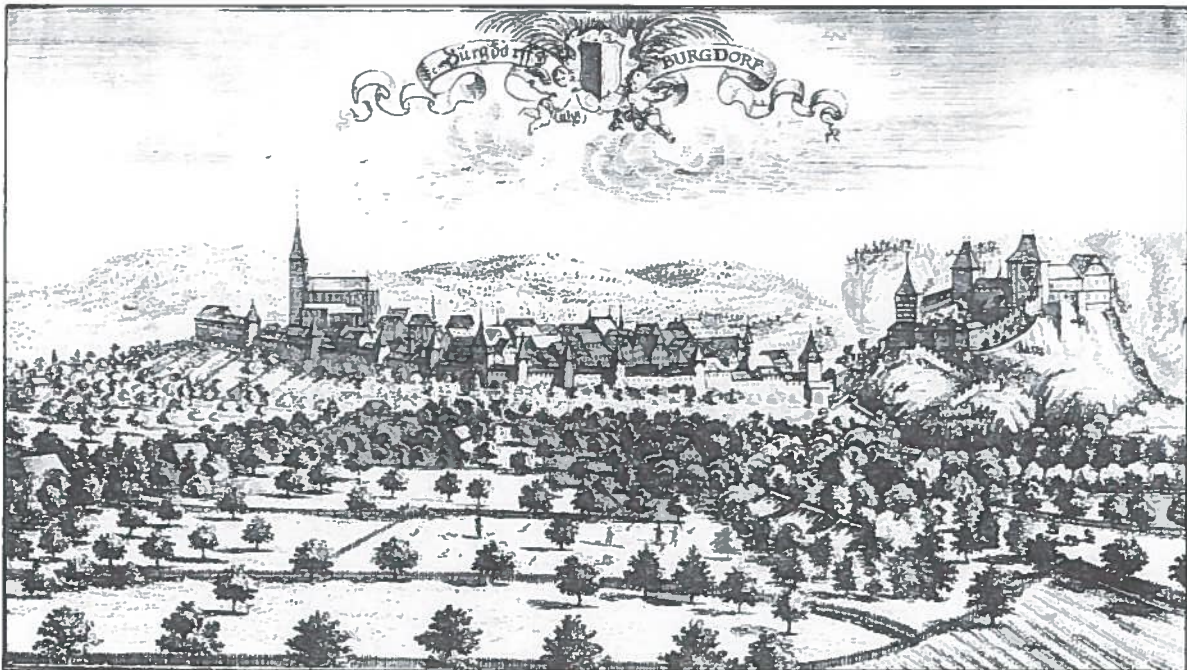
1275 wird Rütschelen in einer zweiten Urkunde erwähnt

Auch hier handelt es sich um einen Verzicht auf Besitz - eine Schuppe in villa Ruschelon - zu Gunsten des Konvents St. Urban, datiert Wiedlisbach 1275 Mai 14. Dieses Dokument befindet sich ebenfalls im Staatsarchiv Luzern.



Weiteres Gut zu Rütschelen erhält das Kloster 1323 im Tausch mit dem St. Ursen-Stift in Solothurn, nämlich Zinsleistungen von Uolricus in dem Wile, **Wilhelmus de Ruscholon** und **Rudolfus (de Rüschole?) dictus Ritter**, im Betrage von 21 Denar. 1326 kaufte es von Jakob von Ifwyle, mit Ein-willigung seines Herrn, des Ritters von Hünenberg, eine halbe Schuppe im Dorfbann zu Rütschelen. Ende des 14. Jahrhunderts bezog das Pizantamt St. Urban von zwei Schuppen im Wyl: Mütt Dinkel von 5 Schilling Zinsen.

Rütschelen und seine Geschichte



**Stadt Burgdorf, Kupferstich von Johann Ulrich Kraus, 1685
In verschiedener Hinsicht spielte die Stadt Burgdorf eine wichtige Rolle
in der Rütscheler Geschichte**

Rütschelen war der erste adelige Besitz Burgdorfs !

Im 14. und 15. Jahrhundert erwarb die Stadt Burgdorf unter mehreren Malen Besitztum in Rütschelen.

Ihre erste adelige Besitzung erkaufte sich Burgdorf 1394
von Edelknecht Hermann von Mattstetten – es war

**die Herrschaft von Rütschelen
„mit Leut und Gut“
um 220 Pfund Steblerpfennige**

Unter anderem kamen 1400 dazu noch um 20 Gulden Twing
und Bann von Wyl aus dem Besitz des Götz von Hünenberg.

**Damit waren auch die Burgdorfer zu „gnädigen Herren
und Obern“ empor gestiegen.**

Die Herrschaftsrechte Burgdorfs über Rütschelen fielen
1798 mit dem Einfall der Franzosen dahin.



**Rüschelen, wie es etwa vor 300 bis 400 Jahren ausgesehen hat
Zeichnung von Hans Kurth-Hofstetter**

Rütschelen und seine Geschichte

Über das Löschwesen gibt es 1820 erste Nachrichten

So vernimmt man, dass alle Feuereimer in Gemeindeverwaltung standen, welche von den Hochzeitern abgegeben werden mussten. Im 19. Jahrhundert hat sich die Feuerwehr in Rütschelen besonders hervorgetan. Man unterhielt ein spezielles **8-köpfiges „Brandkohl“**, das zu Feuersbrünsten in den umliegenden Orten ausrückte. Dazu gab es **drei Feuerläufer**, die sich zu den jeweiligen Bränden begeben mussten.

Die Feuerwehr hat also schon früh einen wichtigen Platz in unserem Dorfgeschehen eingenommen, und daran hat sich bis heute nichts geändert.



Feuerspritze aus dem 19. Jahrhundert

Rütschelen und seine Geschichte

Ausscheidungsvertrag von 1867 mit der Burgergemeinde
Zwischen der Einwohnergemeinde Rütschelen und der Burgergemeinde wurde auf Grund der Gesetzesverordnung von 1852 und 1854 ein Ausscheidungsvertrag abgeschlossen, der in gewissen Punkten auch heute noch seine Gültigkeit hat.

1875 stirbt der Bilderhändler Felix Blatt aus Rütschelen



Am 6. Februar 1875 stirbt im Alter von 72 Jahren Felix Blatt. Er war als Bilderhändler weit herum bekannt. Mehrmals machte er die Reise nach Paris, noch bevor es die Eisenbahnen gab, meist zu Fuss. Er war ein wunderlicher Mann mit seltsamen Gewohnheiten, aber als scharfer Denker hat er auch den Gebildeten Achtung abgenötigt. Er war auch als Rütscheler Burgerschreiber im Amt.

Wiedereinbürgerung wegen Bundesgerichtsentscheid

In der Burgergemeinde-Versammlung vom 5. Januar 1878 wird informiert über den bundesgerichtlichen Rekursentscheid betreffend Einbürgerung einer heimatlosen Familie aus Grimisuat (Wallis), bestehend aus 8 Köpfen, d. h. den Kindern des Johann Mathys, genannt Flachshansen, ehemals Bürger von Rütschelen. Dieselben werden dasiger Burgergemeinde als Bürger zugesprochen.

Anmerkung:

Es handelt sich hier um die Kinder eines 1829 ins Wallis ausgewanderten Rütscheler Burgers, dessen Nachfahren unsere Gemeinde am 27. April 2002 besucht haben.

Rütschelen und seine Geschichte

1906 passiert ein Raubmord im Rütschelengraben

In der Nacht vom Freitag dem 27. auf Samstag dem 28. Juli 1906 wurde im Rütschelengraben der Thöriger Malermeister J. U. Schneeberger beraubt und bestialisch umgebracht. Es folgten für die Rütscheler Bevölkerung schwierige Monate bis man einen Täter verurteilen konnte.



Hier im Rössli haben Opfer und Täter am Abend vor dem Mord noch gejasst

1912 wird die elektrischen Beleuchtung beschlossen

Am 6. Februar berichtet „Der Oberaargauer“: In ihrer Versammlung vom letzten Samstag beschloss die Gemeinde Rütschelen, die elektrische Beleuchtung einzuführen.

1921 wird die Wasserversorgung bewilligt

Die Gemeindeversammlung entschloss am 15. September, die Wasserversorgung und Hydranten einzuführen. Die Kosten wurden auf 130'000 Franken devisiert. Die Arbeiten hierfür brachten Verdienst in die Gemeinde und wehrten dem Elend der Arbeitslosigkeit.

Rütschelen und seine Geschichte

1976 erhält Rütschelen ein grosses Vermächtnis

Am 9. Februar stirbt der Rütscheler Bürger **Paul Wälchli** in Wallisellen. Er vermacht der Gemeinde sein Restvermögen. Es handelt sich um die respektable Summe von über zwei Millionen, die er für Schule und Ausbildung der jungen Rütscheler bestimmt hat.

1978 wird das neue Schulhaus im Flösch eingeweiht

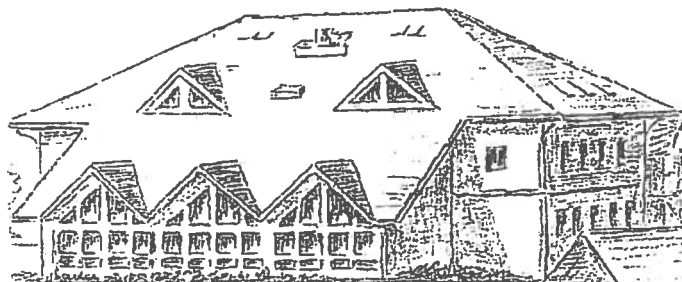
Die Baukosten belaufen sich auf Fr. 1'152'639.50. Das Bauland wurde von der Burgergemeinde geschenkt. Die Finanzierung erfolgte durch Staatssubventionen, den eidgenössischen Investitionsbonus und durch Eigenmittel. In einer zweiten Etappe wird das Schulhaus später mit zwei Wohnungen aufgestockt.

Ein Wahrzeichen entsteht: die Antenne auf dem Gütsch

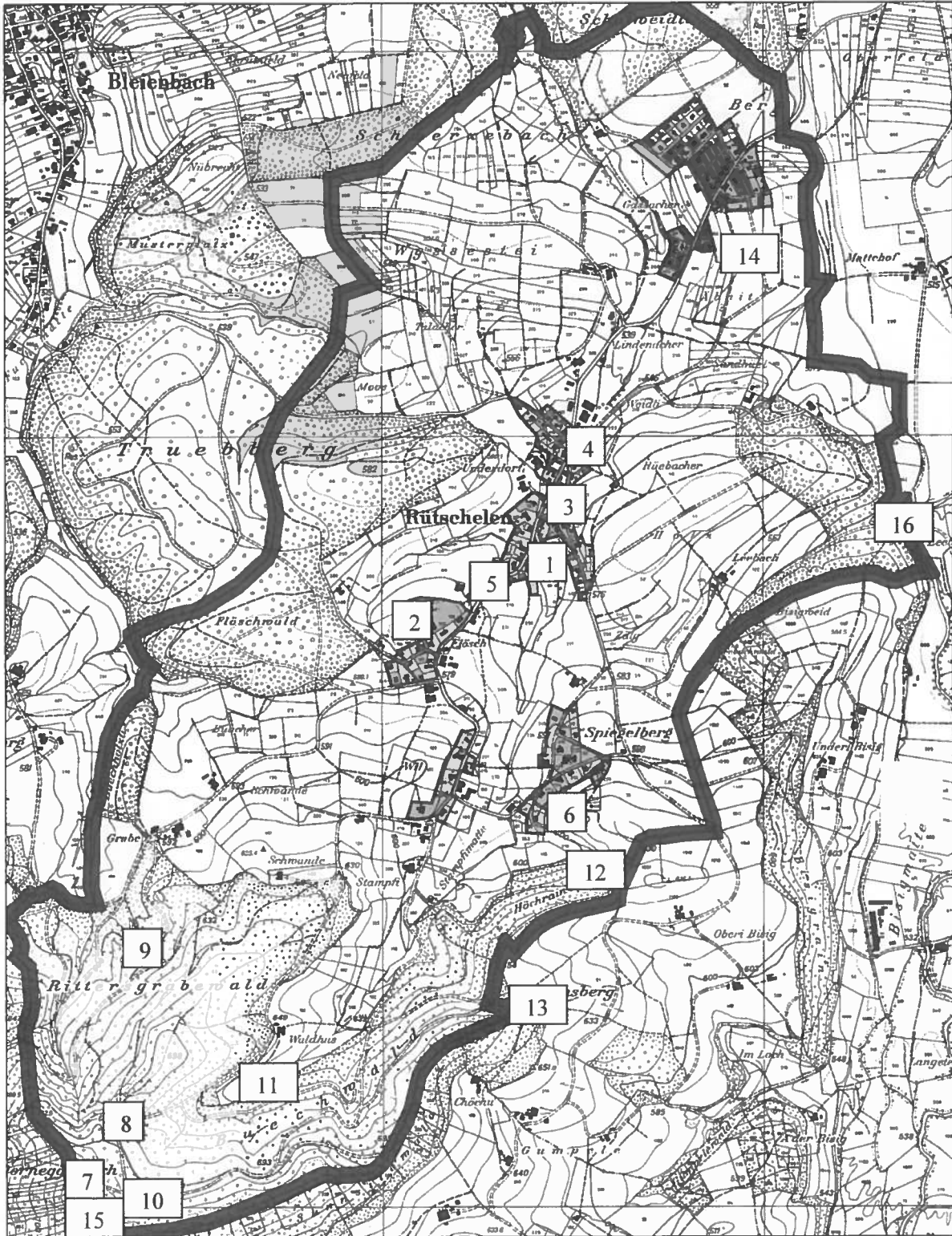
1988 – 1989 baut die Swisscom eine grosse UKW-Antenne auf dem Dorneggütsch. Dieser 65 m hohe Turm ist weit herum sichtbar und wird zum Wahrzeichen unseres Dorfes.

Rütschelen erhält ein schmuckes Gemeindehaus

1994 – 1995 wird anstelle des alten Schulhauses im Dorf das Gemeindehaus mit einem grossen Saal, einem Postbüro und mehreren Wohnungen gebaut. Die Baukosten belaufen sich auf Fr. 4'184'000.-. Am 31.12.2000 betrug die Restschuld auf dem Gebäude noch Fr. 714'479.-.



Ortsplan von Rütschelen



Legende

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 1 Gemeindehaus | 9 Rittersgraben (historischer Ort) |
| 2 Schulhaus | 10 Hexenplatz (historischer Ort) |
| 3 Gasthof Löwen | 11 Hungerbrunnen (historischer Ort) |
| 4 Wirtschaft Rössli | 12 Untere Wolfsgrube (historischer Ort) |
| 5 Käseerei / Lebensmittelgeschäft | 13 Obere Wolfsgrube (historischer Ort) |
| 6 Aussichtspunkt Flühli | 14 Äbnit (historischer Ort Eichenwald) |
| 7 Wahrzeichen Antenne Gütsch | 15 Höchster Punkt Dorneggütsch 739 m |
| 8 Bürgerhütte | 16 Tiefster Punkt Ufer Langeten 530 m |

Dorfverein Riitschelen

14. bis 16. Mai 2004

Ausstellung im Gemeindesaal



Ein Dorf und seine Geschichten



Rütsheler Hornusser - Foto aus der Gründungszeit



Bauernkapelle Rütshelen
Ernst Kurth (Trompete), Willi Wälchli (Handorgel), Otto Sohm (Bass)
Paul Kurth (Klarinette), Ernst Enggist (Posaune)



Foto aus der Gründungszeit der Musikgesellschaft



Rütcheler Frauenchor 1943 anlässlich einer Reise auf den Bürgenstock

Holzzäune im alten Riitschelen

Wenn ein Künstler vor zwei, drei und mehr Jahrhunderten Landschaftsbilder unserer Gegend hätte malen wollen, sei es im Steckholz, in Riitschelen oder in der Talebene rund ums Dorf Lotzwil, so wären ihm neben den steildachigen Bauernhäusern und vielen Baumgruppen vor allem die zahllosen Holzzäune aufgefallen.

Vom Frühling an bis in den Herbst hinein trieb man das Klein- und Grossvich auf die gemeinsamen Weiden. Dadurch wurden das bestellte Ackerland und die Gemüse- und Gespinstpflanzungen gefährdet. Dies rief der Einfriedung.

Von jeher kannte man zwei Zaunarten. Der Allmendzaun erhielt einen auf Jahre hin festen Bestand. Anders war es beim Ackerland und bei den Brachen. Was hier in einem Frühling mit Getreide angesät dlag, befand sich im nächsten Sommer brach, umgekehrt war die vorjährige Brache mit Getreide bestellt. Waren Korn, Dinkel, Hafer und Weizen abgeerntet, konnten Gänse und Schweine auf diese Äcker getrieben werden und die Umzäunung wurde überflüssig.

Zäune umgaben auch die Hofstätten, wo sich der Garten und zusätzliches Gemüseland befand.

Der Ringzaun

Diese Zaunart bestand aus paarweise in den Boden getriebenen Stecken, die man aus Tannästen gewann. Sie reichten in Brusthöhe und standen in Abständen eines kurzen Schritts. Zwischen die Steckenpaare wurden schräge hingelegt die «Scheyen». Es waren dies aus astfreien Tannstammstücken radial aufgespaltene Latten von drei bis vier Metern Länge. Auf

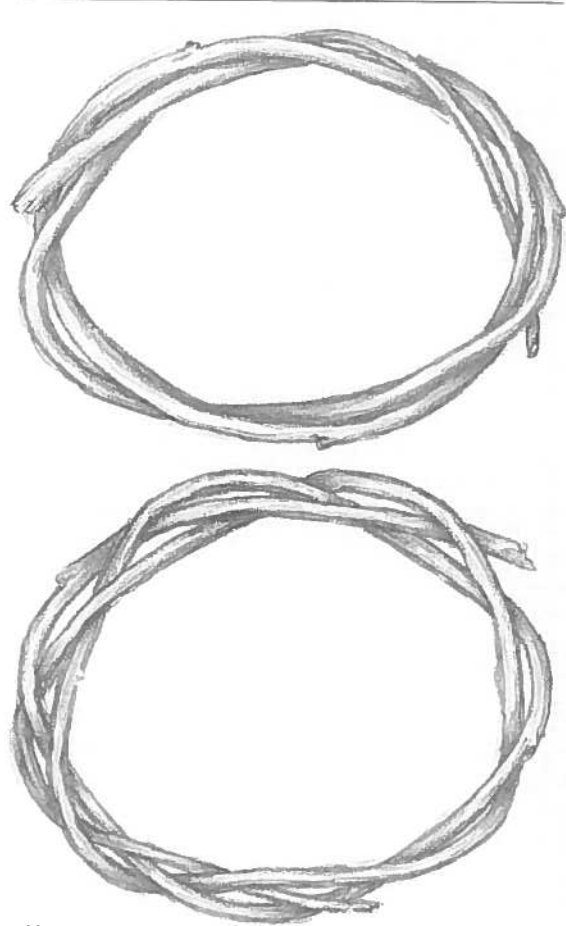


Abb. 17
Zaunringe aus Tannästen

Holzäune im alten Rüttschelen

schon im Frühling 1591 wurde laut Protokoll «denen von Lotzwyl Stücken ze stumpen erlaupt». Hingegen im April 1614 wurden «die Lotzwylter ihres Begehrens, im Lotzwylwald Tannen zu Stücken zu stumpen, abgewiesen».

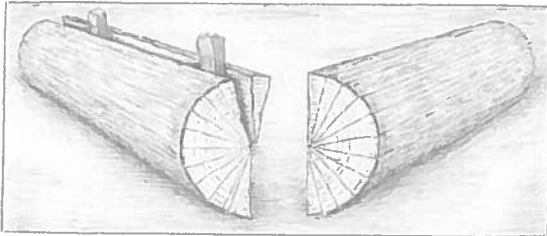


Abb. 19
Scheyholz

Die Scheyen spalteten Lotzwiler im Auftrage der Stadt im Wald auf. Im Frühling 1606 erhielt «Ulrich Georg zu Lotzwyl von 800 Schyen zemachen» eine Entlohnung von acht Pfunden, und ein Gemeindegewisse hatte zur gleichen Zeit 1800 Stück aufgespalten. Von jedem Hundert erhielt er 6 Batzen. Dies wird eine Tagesleistung gewesen sein. Von dieser

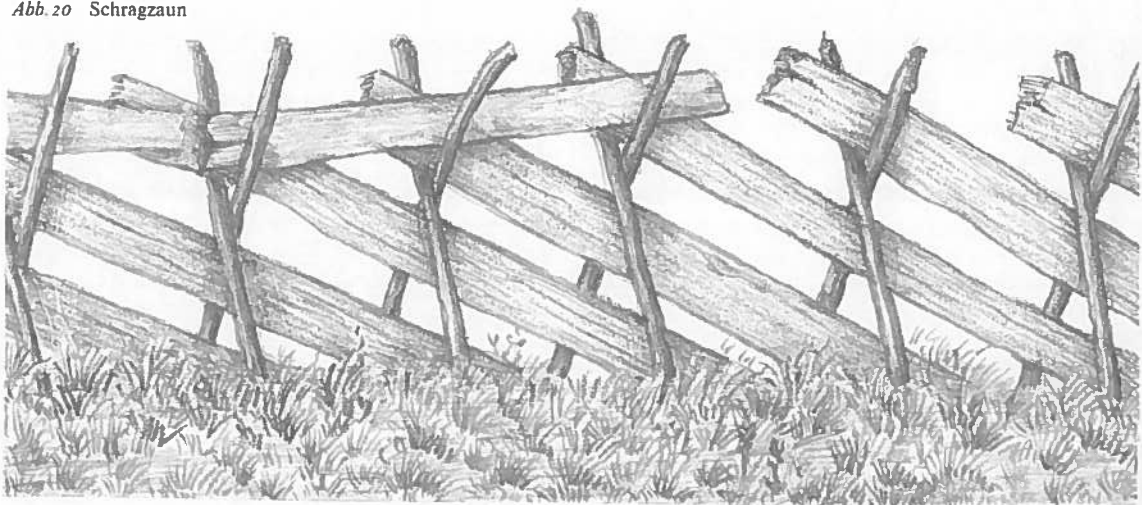
Menge verkaufte Burgdorf damals 400 Stücke an Bauern von Lotzwil.

Im Verlaufe des Jahres 1613 hatte der im Dienste von Burgdorf stehende Weibel 800 Scheyen aufgespalten und als Vorrat ins Ladenhaus im Dorf geführt und zugleich 1200 Stecken von den Tannen gesägt. Zudem hatte auch «Geörg Gugelmann zuhanden der Stadt 1600 tannin Zaunstecken gemacht». Auch 1350 Zaunringe wurden damals für Burgdorf im Gutenburgwald gefertigt.

Wohl aus besonderem Wohlwollen wurde im März 1621 «Hans Weyermann von Lotzwyl ein Scheybaum vergönnt». Ebenso spendete der Rat im Dezember 1622 dem «Andres Christen zu Gutenburg zu besserer Einfriedung syner Gücteren» zwei Bäume aus dem dortigen Wald.

Das Einzäunen der Getreideäcker in den Zelgen geschah ursprünglich durch die Bauern gemeinsam gemäss vorher getroffenen Vereinbarungen. Als dann, vom Beginn des 17. Jahrhunderts an, sich in den Dörfern vermehrt Tauner ansiedelten, entstanden zwischen ihnen und den eingewanderten Bauern gelegentlich Zwistigkeiten. Die Tauner versuchten in den Genuss der dörflichen Weidrechte zu kommen, weigerten sich jedoch oft, die Lasten mittragen zu helfen.

Abb. 20 Schragzaun



Holzäune im alten Rüttschelen

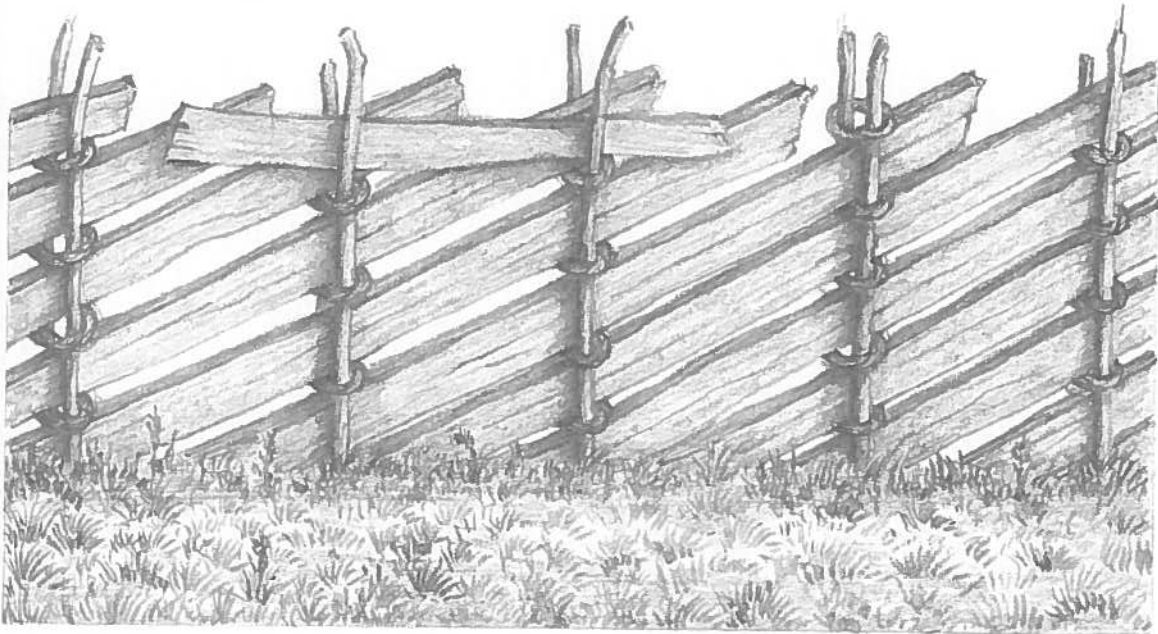


Abb. 18 Ringzaun

jede hingelegte Scheye schob man über die Steckenpaare einen aus schlanken Tannästchen geflochtenen Ring hinunter.

Diese Ringe konnte man nur im Frühling, da das Holz besonders saftig und geschmeidig ist, herstellen. Die Astruten entnahm man den untersten Lagen der Jungtannen. Über einem lodernden Feuer liess man die Nadeln vergluten, der Saft kam zum Kochen, und in diesem Zustand war es ein leichtes, den Ast zu einem Ring zu flechten.

Der Schragzaun

Einfacher und weniger dauerhaft gab sich der sogenannte Schragzaun. Seinen Namen verdankte er dem kreuzweise in den Boden getriebenen Steckenpaar, welches die schief eingefügten Scheyen zu verfestigen hatte. Er konnte im Frühling, wenn die Getreideäcker bestellt waren, und im Herbst um die Winter-

saat in flüssiger Weise erstellt und nach der Ernte im Herbst leicht wieder aufgehoben werden.

Das Beschaffen des Zäuneholzes war über Jahrhunderte weg eine Sorge der Bauern von Lotzwil. Sie richteten ihr Augenmerk in erster Linie auf den grossen Burgdorfwald. Dessen Herren wussten, wie sehr das Absägen der zu Stecken dienenden Äste von den Tannen und der Ästchen im Jungwald den Bäumen schadete und wie gross der Holzverschleiss für die Scheyen war. Denn ihre Güter um die Stadt herum erforderten ebenfalls riesige Mengen an diesem Zaunmaterial. Es gab Jahre, da sie tausend und mehr Scheyen von Lotzwil her bezogen.

Je nachdem der Vogt über den Zustand des Gutenburgwalds im Rat berichtete, genehmigte oder verweigerte dieser die Bittgesuche der Bauern von Lotzwil. Als im Vorwinter 1589 ein Sturmwind den Wald in arge Mitleidenschaft gebracht, schlug darauf der Rat im Januar 1590 «denen von Lotzwyl das Stumpen im Gutenburgwald aller Dingen ab». Aber

Procuratoris presentis in presentibus et vicariatus et
se de uoluntate et assensu suo expresso puerorum suorum in presentibus et se in presentibus
in presentibus omni intentione qua habetur a ga donat sicut in presentibus occasione
nulla nichilo renunciatur et ipsi quia pater sui pro se in presentibus et actum in presentibus
quod ipse in presentibus scopoli opere marta in presentibus sicut in presentibus de hereditariis
in presentibus et vicariatus de vicariatus. h. de vicariatus. sicut in presentibus de hereditariis
et de hereditariis. h. de hereditariis. sicut in presentibus de hereditariis
sicut in presentibus. Ad presentibus et presentibus presentibus presentibus de presentibus presentibus
in presentibus suorum presentibus presentibus de presentibus presentibus presentibus presentibus presentibus
et presentibus in presentibus presentibus presentibus presentibus presentibus presentibus presentibus

1re p. de vicariatus et presentibus
terminus presentibus presentibus presentibus
presentibus presentibus presentibus

Das Riitscheler Lied

von Jakob Käser



Das Dörfli isch e Sach für sich,
ybettet i re Tüele,
wo mir is so rächt äärdewohl,
so rächt deheime fühlle.
Der Dorniggütsch, e schöne Wald
tüe jedem Wätter wehre.
Drum blybe mir do wo mer sy,
hei Riitschelen in Ehre.

Wohl isch's es bitzeli näb der Wält,
absyts vo Autostroosse.
Ues gfallt es aber win es isch,
de Chlyne wi de Grosse.
Mir hei zwar keini grossi Gschäft
u keini Herrebure.
Frogscht dä u dise wäg der Zyt,
's het niemer guldig Uhre.

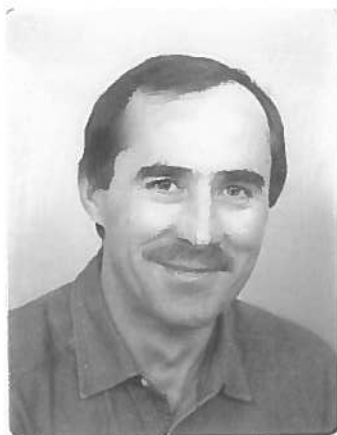
U hei mer ou nüt Bsungerbars,
kei grosse Rychtum z'zeige,
e jedem isch e gwüssne Stolz
uf ds liebe Dörfli eige.
E jede het sys liebe Hei,
schön i re Hoschtert gläge,
u zeigt men ihm eis i der Stadt,
er tuushti's nid dergäge.

Es Vökli isch es, echly ruuch,
doch gsung u rächt duryne.
E jede git si win er isch
u wott nüt Bessersch schyne.
Hei mir ou nid wi mängi Gmein
so englef, zwölf Vereine,
mir hei, Handwärker, Büetzer, Bur,
mängs Schöns. Dühr müesst nid meine!

Wo mir is i der Zwüschezyt
zum Spil, zum Freue finge?
I üser schöne Musig und
im Frouechor bim Singe.
Und bi der Glägeheit wei mir
d'Hornusser nid vergässe,
wo sech die Manne vo der Gmein
im schöne Wettkampf mässe.

Jez luege mer di Fahnen a
u druff e Bär als Wappe,
wo mir ihm öppen ame Fescht
ganz gmüetlig nochetrappe.
Und wenn e liebe Möntschi vom Dorf
sy letscht Heiwäg het gfunge,
de winkt sinim zum letschte Gruess
am Grab, im Fridhof unge.

Worte unseres Gemeindepräsidenten



Liebe Rütschelerinnen und Rütscheler, liebe Freunde unseres Dorfes

Ein Dorf lebt von den Menschen, die es bewohnen. Je aktiver diese Menschen sind, desto harmonischer und vielschichtiger gestaltet sich das Neben- und Miteinander, die so genannte Dorfkultur. Wir können stolz sein, auf das was in unserem kleinen Rütschelen für diese Dorfkultur getan wird und das macht unser Dorf so lebendig und so liebenswert. Denken wir nur an das rege Vereinsleben in unserem Dorf. Es ist einzigartig, was da an Möglichkeiten und Betätigungen geboten werden. Dafür bin ich allen Beteiligten dankbar.

Als Gemeindepräsident habe ich mir zur Aufgabe gemacht, meinen Teil dazu beizutragen, dass sich bei uns jung und alt zuhause fühlt. Ich erachte es als meine Pflicht, für Lebensqualität und Harmonie zu sorgen, damit die Betagten ihren Lebensabend geniessen können, dass die aktive Bevölkerung die Geschicke unserer Gemeinde interessiert mitgestaltet und die Jungen alle Möglichkeiten vorfinden, um sich für die Zukunft zu rüsten. Wir wollen aber auch unsere Grenzen erkennen, damit wir uns nicht übernehmen. Wir sollten das Mögliche verwirklichen und das Erstrebenswerte nicht aus den Augen verlieren. Nur so können wir ruhig und hoffnungsvoll in die Zukunft blicken. Bitte unterstützt uns in diesem Bestreben.

Das hier vorliegende Buch „*Rütschelen – Ein Dorf und seine Geschichten*“ ist ein wertvoller Beitrag zu unserem Dorfleben. Es macht uns unter anderem bewusst, was für eine an Ereignissen und Begebenheiten reiche Vergangenheit unser kleines, bescheidenes Dorf hat. Wir erfahren viel über die Freuden und Nöten unserer Vorfahren. Hoffen wir alle zusammen, dass uns die Zukunft viel Gutes und Lebenswertes bringen wird.

Euer Gemeindepräsident
Franz Uebersax



Die Rüscheler Behörden



**Gemeindepräsident
Franz Uebersax**



**Gemeinderat
Werner Wolf**

Finanzen



**Gemeinderätin
Vreni Hasler**

Soziales



**Gemeinderat
Daniel Kaufmann**

Schulwesen



**Gemeinderat
Res Schuppli**

Bauten



**Gemeindeschreiber und –kassier
Hans Muheim**



**Verwaltungsangestellte
Susanne Rickli**

Kommissionen

- Fürsorge und Vormundschaft
- Öffentliche Sicherheit
- Rechnungsprüfung
- Primarschule und Kindergarten
- Licht und Wasser

Ein Loblied auf Rütschelen

Im Langenthaler Tagblatt vom 2. November 1921 war folgendes zu lesen:

„Die im fruchtbaren und freundlichen Talgelände gelegene Gemeinde hat sich dank der Energie und Einsicht führender Männer in mehrhafter Hinsicht vorteilhaft entwickelt. Mit grossen finanziellen Opfern hat sie vor Jahren ihr in mangelhaftem Zustand befindlichen Strassenwesen verbessert, Kiesgruben zum Unterhalt der Hauptstrassen und Gemeindewege angelegt, so dass sich heute Weganlagen sehen lassen dürfen und den Vergleich wohl aushalten mit jeder Gemeinde des Amtes Aarwangen in ähnlichen Verhältnissen.

Die Bürgergemeinde hält den grossen Komplex ihrer Gemeindewälder und für den Unterhalt derselben scheidet sie keine Opfer. Das kommt auch den vielen Besuchern des aussichtsreichen Dornegg Gütsch und des hochgelegenen Waldgebietes des Bonsberg zu gut, welche das Talgelände lieblich umkränzen und auf deren Waldwegen in heissen Sommertagen die Bewohner nach arbeitsreicher Woche ihre Sonntagsspaziergänge ausführen und in ozonreicher Luft ihre Nerven kräftigen.“



Der Blick über Frühlingswiesen zum Weissenstein hin